

Abonnementpreis
Stetserjährlich mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ bei den Abreitern
1,40 Mk. in den Angehörigen 1,20 Mk.



Insertions-Gebühr
Für die gespaltene Spaltenbreite oder deren Raum 1 Mk. für die Zeile
in der ersten und Langzeile 1 Mk.

Merseburger Kreisblatt
Tageblatt für Stadt und Land.
(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)
Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Das „Merseburger Kreisblatt“
erscheint täglich
Nachmittags 4 Uhr mit
Ausnahme bei
Sonntagen und Feiertagen

Anzeigen-Aufnahme
für die Tagesnummer
bis 9 Uhr Vormittags, größere
Anzeigen werden möglichst
früh zur Beilage.

Nach Bestimmung der königlichen Regierung hierüber soll die Personenstandsaufnahme für die neue Einkommensteuer-Veranlagung alljährlich mit dem 12. November beginnen...

Die Magistrate, Gemeinde- und Gutsverwaltungen veranlasse ich diesbezüglich, zunächst die Aufnahme des Personenstandes zu bewirken. Dazu gehört auch die Aufstellung des Verzeichnisses der IV. Klasse...

Diese Vorschriften sind so klar und ausführlich gegeben, daß Zweifel kaum entstehen können; treten solche dennoch zu Tage, so ist meine Entscheidung einzuholen.

Die nötigen Formulare zu den Personenverzeichnissen (Kasten III und IV) sowohl, als auch zu den sonst noch vorgeschriebenen Listen pp. (Kasten A und V und VI) sind von dem Buchdruckereibesitzer Herrn Leibholdt hier selbst zu beziehen.

Die Einkommens-Nachweisungen für 1891/92 werden den Magistraten, Gemeinden und Gutsverwaltungen in den nächsten Tagen zugehen.

Wegen Anfertigung der übrigen Listen pp. ergeht weitere Verfügung. Ich hebe noch besonders hervor, daß die Aufnahme des Personenstandes und die Aufstellung des Verzeichnisses IV, abweichend von dem früheren Verfahren, von jedem Guts- und Gemeindevorsteher getrennt zu erfolgen hat.

Merseburg, den 31. October 1891.

Der königliche Landrath. Weidlich.

Nach dem Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1871 und der Ausführungs-Anweisung vom 5. August d. J. dürfen bei Aufstellung der Einkommenverleihe nur diejenigen Schuldzinsen u. s. w. berücksichtigt werden, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt.

Um in dieser Hinsicht die erforderlichen Unterlagen für die Voreinschätzung zu erhalten, Jordanen wir diejenigen Steuerpflichtigen, welchen eine Steuererklärung nicht obliegt, nämlich diejenigen, deren Einkommen 3000 M. nicht übersteigt, hiermit auf. Frühestens bis zum 25. November er. die Schuldzinsen, Zinsen, Kassenbeiträge und Lebensversicherung prämien, deren Abzug sie beantragen, in dem Vormittagsstunden im Communalbüreau bei dem Communal-Verwalter Rheinwein anzumelden und dieselben durch Vorlegung der Belege (Zins-, Beitrags-Prämienquittungen, Polices u. s. w.) zu bezeugen.

Merseburg, den 16. November 1891.

Der Magistrat.

Die Polizei-Verordnung vom 2. Juni 1888, betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule in Merseburg, wird in Folge des Antrittstretens des über denselben Gegenstand erlassenen Ortsstatuts vom 11. September/20. October 1891 hierdurch aufgehoben.

Merseburg, den 16. November 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Nächste Woche beginnt das neue Schießjahr der hiesigen Garnison. Wir warnen vor unvorsichtiger Annäherung an die Schießlinie, insbesondere vor dem Betreten der Promenade am hinteren Gothaerstädtchen während des Schießens.

Merseburg, den 16. November 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Häube unter den Werten des Fahrwerksbesizers Winkler hier selbst ist erloschen. Schwelbitz, den 17. November 1891.

Staub!

Roman aus der Gegenwart von Jos von Neß. (Heldendrama verboten)

(18. Fortsetzung.)

Gleichgültigkeit ist er eine ziemlich fadenheime Persönlichkeit, und das ist gut bei Frau v. Fleckens bekannter, schwärmerischen Gesinnungen. Es ist wirklich schade, daß sie nicht hübscher ist, wenn sie nur dilligantere auswäre, würde ich schon schreiben sein. Sie ist aber eigentlich ein großhiesiger Gaul, trotz ihrer tadellofen Wäsche, und den berühmten schönen Augen. Verzeihe meine drahtliche Ausdruckweise. Du weißt, sie ist modern. Verträgt sie hat gegenwärtig noch einen zweiten Verehrer, einen blühenden Regierungsdirektor von Jollen, der fürs auswärtige Amt bestimmt sein soll. Sie hat ihn vorigen Sommer in Kissingen kennen gelernt, und er hat natürlich die Badeschmuckstücke benutzt, um sich bei Fortia liebes Kind zu machen. Ich kann nicht sagen, daß ich eifersüchtig bin, denn ich bin überzeugt, daß ihn die Dame durchschaut. In diesem Falle ist es gut, daß sie nicht auf den Kopf gefallen ist. Nebenfalls bleibt es aber besser, daß ihr das befohle Haupt neulich am Einbruch das Leben gerettet haben soll (ihre Galopp ist ein Adler, und läßt das Schenken nicht), als wenn es der Streber gewesen wäre. Die Diplomaten sind im Allgemeinen ungeschicklich, ihr Weiber habt eine Schwäche für sie.

Walter Freudenius, der als Referendarius zuweisen in unser Casino kommt, läßt sich Dir gelegentlich empfehlen. Sein verträgliches Gemüthe

„und rosa“, das Dich so entzückt, steht jetzt als Photographie in verschiedenen Kunsthandlungen aus, dazu soll er wieder ein neues Bild (mensch ich nicht irre: Der Liebesbrief) vollendet haben, welches das erste an Schönheit noch übertrifft sein. Du behältst Recht mit Deiner Prophezeiung: er kommt in die Wode, die elegante Welt, natürlich die jungen Damen, besonders die Badfische am meisten, pilgern schaarenweise nach seinem Atelier, wie er mir selbst lachend erzählt hat. Uebrigens hat er davon gesprochen, im Spätmonat Fortien aufzusuchen, zum Zwecke der Waldhuden, die er für ein neues Bild zu machen hat. Du hast ihm vermutlich von unirenen Eichen- und Buchenwäldern vorgeschwärmt, Schwesterlein?

Mein Schreibrief ist lang geworden, das macht, weil Du mit an allen Ecken und Enden siehst. Um Dich darüber zu benehmen, verläumle nicht, Papa klar zu machen, daß er meine Zusage erlösen muß. Vielleicht befißt Diana auch noch irgend einen Schatz, mit dem ich die am lauteften brüllenden Bären anbinden kann? Ich würde Dir für Deine Vermittelung sehr dankbar sein. Wie wirtschaftlich der neue Inspektor? Sorge dafür, daß er Papa nicht etwa das Geld aus der Tasche holt, für sogenannte Meliorationen, wir, besonders ich. Dem jählichen Bruder, kann es besser gebrauchen. Wenn der Kerl nicht ohne neumodige Dinge etwas herauszuwickeln versteht, wird er einisch ebenso begünstigt, wie der vorige. Wenn der Alte beim Anbrennen um Geld auch anfangs gern den Brummbar spielt, läßt er sich gewöhnlich am

† Moltke's Briefe.

2.

Im Jahre vorher (1830), als die Verhältnisse in Frankreich die Kriegsgefahr sehr bedrohlich erscheinen ließen, schreibt er in einem Briefe an seine Mutter: Breußen sei die einzige Macht, welche bei einer Arme, die mit Alim verziehen ist, der Stimmung ihrer Unterthanen so gewiß sei, daß sie einen Offensivkrieg führen könnte. Wenn aber trotzdem der König, in diesem Augenblicke das Schicksal Europas in seiner Hand halte, jede Intervention verweigere, so sehe er um so erhabener da. Diese Auffassung zeigt, daß der Soldat Moltke sich in seinem Urtheil über Weltverhältnisse nicht nur von politischen Erwägungen leiten ließ, sondern daß diese auch auf einer hohen sittlichen Stufe standen.

Und welche Klarheit des Urtheils, welche Einsicht tritt uns in der Kennzeichnung der Lage Preußens im Jahre 1850 — wenige Monate vor der Dnltzer Convention — hervor! Preußen — schrieb damals Moltke, als Chef des Generalstabs des IV. Armeekorps, — muß sich gefassen, daß es nirgends in ganz Europa mehr einen Freund hat, sondern ganz allein auf sich selbst angewiesen ist. Preußen ist von den Demotroten aller Nationen gehaßt, weil es die stärkste Stütze der Ordnung ist; in den Augen des St. Petersburger und des Wiener Cabinets aber ist es revolutionäre und überdaupt in der ganzen Staatenfamilie als Parvenu, als Sohn seiner Thaten, wenig beliebt, den Kleinstaat, als herabgekommener Abtheiler, besonders fatal. Also seine Allianz kein Aufgehen weder von noch in, seine Foknung als auf sich selbst. Er glaubte damals nicht, daß es zu einem Kriege mit Oesterreich kommen würde, und er irrte sich darin nicht. Für zwei Mächte gibt es immer noch ein Mittel, sich zu verständigen auf Kosten der Schwachen, Annahmenden. Er fügte aber auch hinzu: Der wahre Kampf wird dadurch freilich nur geschürt.

Im Jahre 1867 gab er der Meinung Ausdruck, daß es wegen der Augensburger Frage schwerlich zum Kriege kommen werde. Aber er legte hinzu, daß aus der Krieg mit Frankreich damals sehr willkommen gewesen wäre, da wir ihn schließlich doch nicht würden vermeiden können; Oesterreich würde damals aller Aussicht nach im Orient engagirt gewesen sein.

Und während des Krieges von 1870/71, als das deutliche Oer vor Paris lagerte, schreibt er — und wir theilen dies mit, um noch jetzt viel-

fach verbreiteten irrthümlichen Vorstellungen zu begegnen — an seinen Bruder Wolf Ende December: „Die allgemeine Sehnsucht nach Beendigung dieses furchtbaren Krieges läßt in der Heimath vergehen, daß er erst fünf Monate dauere; man hofft Alles von einem Bombardement von Paris. Daß dieses nicht schon erfolgt, schreibt man zarter Mühsücht für die Pariser oder gar dem Einfluß hoher Persönlichkeiten zu, während hier nur das militärische Mögliche und Zweckmäßige ins Auge gefaßt wird.“ Und am Ende des Krieges (4. März 1871) schreibt er: „Ich kann Gott nicht genug danken, daß ich das Ende dieses großen weltgeschichtlichen Kampfes noch erlebt habe. Der Herr ist stark in den Schwachen“, aber trotz werde ich des Erfolges erst wenn Alles vorüber ist.“

Wir schließen für heute mit diesem demüthigen Bekenntniß des großen Feldherrn, der damit unbenutzt eine Hauptquelle seiner Erfolge und seiner Größe aufdeckt, von welcher wir nur wünschen möchten, daß auch sie sich von erzieherischem Einfluß auf alle Deutschen, in welcher Stellung sie sich auch befinden, erweisen möge.

Fürst Bismarck's Durchreise durch Berlin.

Die Durchreise des Fürsten Bismarck durch Berlin gab am letzten Sonnabend Abend seinen Bewunderern Gelegenheit zu großartigen Kundgebungen. Lange vor dem Eintreffen des Stern nach Berlin zugesagt, hatte sich auf dem Stettiner Bahnhof eine große Menschenmenge eingefunden, in der man Leute aller Stände und auch Damen erblickte, die prachtvolle Blumensträuße mitgebracht hatten. Eine Abtheilung Schulleute war anwesend, welche versuchten den Bahnhof abzusperren; man wollte nur Personen, die sich im Besitz von Fahrscheinen befanden, den Zutritt gestatten, aber der Andrang war zu groß, und als der Zug, dem der Salomon des Fürsten angehängt war, in die Halle eintrat, waren die Schulleute nicht im Stande, dem Aufsturm der Menge Widerstand zu leisten, die sich laminarartig dem Wagen des ehemaligen Reichskanzlers zunäherte und ihm ein hübmches Hoch nach dem anderen ausbrachte. Fürst Bismarck, der einen schwarzen Lederzieher von militärischem Schnitt und eine graue Kappe trug, wie Landwirthe sie zu benutzen pflegen, erchien am offenen Fenster seines Wagens, und Alles fürzte sich

achten Sie niemals den Philologen in mir, ich meine den Philologen von Haus aus?“

„Welaide lächelte: „Vielleicht — doch! Ja, ein wenig.“

„Das macht die Gemohnheit des Doctrens! ... Also ich ward Philologe“, fuhr Werner glühender in seiner Erzählung fort. „Von einem leiblichen Forchtungsstriebe befeht, war ich 14 Jahren, die Naturwissenschaften zum Studium zu wählen. Sie allein verdrängen dem modernen Denker ein dankbares F. b. Die heutige Forschung ist hauptsächlich auf die Ergänzung des innern Zusammenhanges der verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften gerichtet, nebst der Entfaltung und Entwicklung der Naturkörper. Auch Humboldt in seinem Rosmos verfolgt den Zweck, die Gesamtheit der Naturwissenschaften einheitlich zusammen zu fassen. Ich wachte mich längst im Stillen mit besonderem Fleiß der Naturlehre zu, welche sich mit den unabänderlichen Naturgesetzen beschäftigt, aus denen die Körper entstehen, deren nähere Beschreibung wir Naturgesetze nennen. ... Aber ich doctre schon wieder!“ lachte Werner.

„Schen Sie nicht, weil ammerneine Schülerin ich bin?“ gab Welaide freundlich Abolution.

„Mein Vater war nicht recht zufrieden mit meiner speziellen Wahl, ihm erschienen die logischen Studien, denen er selbst sein Leben geweiht, allein des echten Schulmannes würdig zu sein. Es blieb ihm auch lebenslang ein schmerzlicher Gedanke, seinen einzigen Sohn in den Reiben seiner täglich wachsenden Gegner zu leben, welche die Humanitätsstudien als einzig würdiges Bil-

Ende doch von seinem Stoppelkopf herumfragen. Darum müssen wir zusammenstehen, theures Schwesterlein!“

„Lebe wohl und wachse und gedeihe an Schönheit und Liebenswürdigkeit wie bisher, zur Freude und Stolz Deines eher trere Ael.“

„Schmerzen Sie auch die alten Erinnerungen nicht allzu sehr, Herr Zittner?“ fragte sie. „In diesem Falle möchte ich auf die Fortsetzung Ihrer Erzählung lieber verzichten!“

„Mein, gnädige Frau, es ist überunden.“

„Ich empfinde Ihr Vertrauen wie ein Kleinod, umgeben, als ich, unserer ersten Begegnung entgegen, niemals versucht habe, es zu gewinnen!“

„Wielicht gerade aus diesem Grunde fühle ich mich gedrungen, Sie in mein Herz bilden zu lassen. Erwarten Sie aber nichts Absonderliches, was wir Schicksal nennen, ist selten etwas anderes als der Segen oder Fluch, den unsere inneren Bedingungen über uns bringen. In Deiner Brust ruht Deines Schicksals Stern!“ lautet ein bekanntes Dichterwort ... Apropos,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

auf ihn los, um ihm womöglich die Hände zu binden. Das Gedränge war lebensgefährlich, Blumenkörbe wurden den Fürstinnen in den Wagen geschleudert, und immer wieder erdröten brandende Hofkrone, in die sich die Klänge des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“ mischten. Der Fürst, der sehr wohl ausdauerte, war nie erschaffen durch diesen Empfang. Das Judentum seines ausbrudelnden Gesichtes vortrich große Bewegung und Tändeln traten ihm in die Augen. Wiederholt verlor er zu sprechen, es wurde auch nach Ruhe geboten, aber die Klänge des Jubelstimmes war zu groß, das den Fürst zu haben schien, den Fürstinnen hochleben zu lassen. Endlich legte man eine Handbewegung des Fürsten und es trat Todtenstille ein. Fürst Bismarck sagte: „Ich danke Ihnen für den Empfang, den Sie mir bereitet haben, und bitte Sie, nur ein wenig zurückzutreten, wenn der Zug sich in Bewegung setzt, könnte leicht jemand verletzt werden. Nochmals meinen Dank.“ Wieder erönten Hofkrone, und dazu wurden Rufe laut wie: „Hier bleiben.“ In den Reichstag stimmte, „Auf Wiedersehen.“ Der Fürst lächelte, grüßte nach allen Seiten, ließ sich die Hände schütteln und verabschiedete einen Herrn, der ihm die Hand fassen wollte, scherzweise einen leichten Schlag auf den Kopf. Unteroffiziere waren die Vorbereitungen beendet, um den Wagen des Fürsten nach dem Bahnhof weiter zu befördern. Das Zeichen, daß Alles fertig sei, wurde gegeben; da steckte der Fürst noch einmal den Kopf zum Fenster hinaus und sprach: „Meine lieben Freunde! Ich bitte Sie noch einmal, zurückzutreten. Ich will nicht die Veranlassung dazu geben, daß einer von Ihnen Schaden nimmt. Von meinen Freunden will ich keinen missen.“ Der Zug setzte sich in Bewegung, und Hofkrone, die sein Ende nehmen wollten, lösten ihm nach. Auf dem Bahnhof wiederholten sich die Klänge der Huldigungen. Dort wurden aber die politischen Abwehrungsmaßnahmen mit großer Strenge durchgeführt, was im Publikum Enttäuschung hervorrief, die sich in offenen Klagen gegen die Polizei Luft machte. Nachdem der Wagen des Fürsten auf dem Bahnhof angekommen war, wurde keine Person auf dem Bahnhof zugelassen, die nicht eine Fahrkarte für den Schnellzug vorzeigen konnte, der um 7 Uhr 13 Min. nach Hamburg abgehen sollte. Man sammelte sich das Publikum in den Wartehallen und suchte, auf Tischen und Stühlen sitzend, durch die Fenster des Fürsten ansichtig zu werden. Patriotische Lieder wurden gesungen, und immer aufs Neue ließ man den „Altreichstanzler“ hochleben. Der Fürst, in dessen Gesellschaft sich auch seine Gemahlin und Professor Schwinniger befanden, blieb die ganze Zeit am Fenster seines Wagens, dankte für die ihm dargebrachten Huldigungen und unterhielt sich mit einigen persönlichen Bekannten, die sich zu seiner Begrüßung eingefunden hatten. Unmittelbar vor Abgang des Zuges gelang es einer größeren Anzahl von Personen, sich Zutritt zu dem Bahnhof zu verschaffen, und jetzt kamte der Jubel seine Grenzen. Der Fürst zeigte durch Zeichen an, daß er sprechen wollte, und sagte, als Ruhe eingetreten war: „Es freut mich, meine lieben Berliner nach längerer Abwesenheit wieder zu sehen. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie wieder auf diesen Bahnhof gekommen sind, um mich zu begrüßen. Nochmals vielen Dank und auf Wiedersehen!“ Rufe hatte Fürst Bismarck gerufen, als sich der Zug in Bewegung setzte. Noch einmal erdrönten begeisterte Hofkrone die Luft. Nachdem der Zug die Halle verlassen hatte, wurden mehrere Verhaftungen von Personen

vorgenommen, welche sich bei der Kritik, der sie das Verhalten der Polizei unterzogen, zu unvorsichtigen Äußerungen hatten hinreissen lassen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, 18. November. Der Kaiser hat am Montag Nachmittag den Vorstand der preussischen General-Synode, an der Spitze die beiden Präsidenten Fürst Otto zu Stolberg-Bernigerode und Superintendent Dr. Rüchmann, empfangen. Nach Vorstellung der Herren wurde in der vorigen Woche von der General-Synode beifällige Adresse an den Kaiser verlesen. Der Monarch nahm Gelegenheit, sich in sehr freundlichen Worten über den bisherigen einmüthigen Fortgang der Arbeiten der General-Synode auszusprechen und wünschte eine weitere recht gesegnete, gemeinsame Arbeit. Es folgte alsdann der Empfang der Herren durch die Kaiserin, welche ebenfalls ihrer lebhaften Theilnahme für die Arbeiten der General-Synode Ausdruck gab. — Kaiser Wilhelm ist am Dienstag Mittag von Berlin nach Hannover abgereist. Die Ankunft erfolgte am Nachmittag nach 4 Uhr. Der Kaiser wurde von der Bevölkerung lebhaft begrüßt und ist im königlichen Schloß abgetreten, wo er dieselben Zimmer bewohnt, die er schon früher innegehabt. In den späteren Nachmittagsstunden fand ein kleineres Diner statt, dann besuchte der Kaiser die Oper.

— Deutscher Reichstag. Der Reichstag ist am Dienstag nach der langen Sommerpause wieder in Berlin zusammengetreten. Eine feierliche Eröffnung unterließ. Präsident von Lowenow begrüßte die Abgeordneten und gedachte des Hinscheidens des Königs von Württemberg. Dann wurde in die Tagesordnung eingetreten, und die erste Verhandlung des Gegenstands, betreffend die Verfassung des Slaavenhandels, begonnen. Abgeord. Prinz Arconberg (Str.) fragte an, ob es wahr sei, daß in Kamerun und Togo noch Slaavenhandel bestünde. Geh. Rath Kayser antwortete, daß die deutsche Regierung auf energische Unterdrückung des Slaavenhandels bedacht sei, daß die Verhältnisse in den beiden Schutzgebieten noch etwas Spönung erfordere. Abg. Antelen (Str.) wünschte auf die energische Unterdrückung der Slaaveri. Das Haus beschloß die Überweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt Beratung einer Petition, die Kranken- und Unfall-Versicherung auch auf die Gefangenen auszu dehnen. Die Kommission beantragt Überweisung an den Reichstanzler als Material. Dagegen sprechen die Abgg. von Brebow und von Jagon (Konf.), dafür die Abgg. Singer, Bebel (Str.), Nölde (Abg.), Hoge (Str.), Schmidt (Frei). Der Kommissionsbeschluss wird angenommen. Es folgt eine Petition um Revision des Wuchergesetzes. Dabei entsteht eine scharfe Debatte, an welcher sich die antihemischen Abgg. Bödel und Liebermann von Sonnenberg, sowie Richter (Frei) betheiligen. Die Petition wird dem Reichstanzler zur Erwägung überwiesen, worauf sich das Haus auf Donnerstag vertagt. (Novelle zum Krantentassengesetz.)

— Der neue Reichshaushalt schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit 1222 416 597 Mark; von den Ausgaben entfallen 991 683 030 Mark auf die fortdauernden, 71 774 745 Mark und auf die einmaligen Ausgaben und 158 958 822 Mark auf die außerordentlichen Ausgaben. Für Armee und Marine werden gefordert 427 574 116, resp. 46 078 902 Mark dauernde Ausgaben, 39 190 331 Mark, resp. einmalige Ausgaben, und

102 203 822 resp. 32 406 500 Mark außerordentliche Ausgaben. Der neue Etat übersteigt den laufenden um 115 492 721 Mark, eigentliche Mehrausgaben sind aber nur 28 710 466 Mark, denen 23 997 912 Mark Mehr-Einnahmen gegenüberstellen. Die Materialerträge der Eisenstaaten zur Reichsstaße werden um 4 912 551 Mark erhöht auf 321 511 838 Mark. Aus der Reichsstaße sollen an die Eisenstaaten überwiehen werden 351 096 000 Mark, also werden sie 29 584 162 Mark mehr erhalten, als sie bezahlen. Im laufenden Jahre erhielten sie nur 14 753 716 Mark mehr, werden also im neuen Jahre um 14 830 446 Mark besser gestellt sein.

Oesterreich-Ungarn. Minister Graf Kalnoky gab am Montag in der österreichischen Delegation seine Erklärungen über die auswärtige Politik ab. Derselben entsprechen vollständig den Ausführungen in der ungarischen Delegation und fanden eine lebhafte Zustimmung. Die ungarischen Delegationen genehmigten das Budget des Auswärtigen und ging dann zum Wiltzburger über. — In Folge erdrunder, aber recht glaubhaft dargelegter beunruhigender Nachrichten hat am Sonntage am Wiener Geldmarkt eine kolossale Panik stattgefunden. Die Verluste gingen in die Millionen.

Schweiz. Die erneuten Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn energetisch und der Schweiz andererseits jetzt eingeleitet. Es wird ein rascher Abschluß erwartet.

Frankreich. Im Departement Oise de Calais ist ein allgemeiner Ausstand der Bergarbeiter befohlen worden. Es scheint zwar nicht, daß ausnahmslos die Arbeit niedergelegt werden wird, es herrscht aber unter der Geschäftswelt des Departements eine lebhafte Beunruhigung. Einige Deputirten der Vergleite sind nach Paris gekommen, wo noch in letzter Stunde Besuche gemacht werden sollen, einen Ausgleich herbeizuführen. Ein großer Theil der Vergleite hat am Montag bereits seine Thätigkeit eingestellt. Aufstörungen sind nicht vorgekommen. — Die Budgetdebatte ist am Montag von der Kammer fortgesetzt worden. Irgeud welche Zwischenfälle dürften kaum noch zu erwarten sein. Mit den Wiener Erklärungen des Grafen Kalnoky sind die Journale ausnahmsweise einmal ziemlich zufrieden. — Die neue russische Anleihe ist in Paris jetzt um 6 Prozent unter dem Emissionskurs gefallen. Die Zeitungen schweigen, da alles Anzeichen nicht das geringste hilft. Aber das Publikum redet um so mehr!

Italien. Die Eröffnung der großen internationalen Ausstellung in Palermo hat am Sonntag in Gegenwart des Königspaares in glänzender Weise stattgefunden. Der König Humbert und seine Gemahlin wurden enthusiastisch begrüßt. Am Montag wurden die Feierlichkeiten fortgesetzt. — In Canobbiana bei Mailand fand eine große Versammlung gegen die vatikanischen Garantien statt. Es ging so stürmisch zu, daß die Versammlung polizeilich aufgelöst wurde. — Die Darlegungen des Ministers Kalnoky in Wien über die europäische Lage haben in Italien lebhaften Beifall gefunden. Man sieht nun nachgerade doch ein, daß die Welt durch die bekannten Kronstädter Ereignisse in keiner Weise aus den Angeln gerückt ist.

Großbritannien. Prinz Georg von Wales, der zweite Sohn des Thronolgers, war recht bedeutend erkrankt; es ist jetzt aber eine Besserung zu verzeichnen. — Die Londoner Zeitungen äußern sich über die Erklärungen des Grafen Kalnoky in den Delegationen recht beifällig. Sie

betrachten es als zweifellos, daß der europäische Friede im neuen Jahre in keiner Weise gefährdet werden wird.

Russland. Der Prinz Damrong von Siam, welcher dem Czaren Huldigungen und Orden des Königs von Siam überbringt, ist in Livadia eingetroffen. Komende Woche wird dort die türkische Gesandtschaft zur Begrüßung der Kaiserfamilie erwartet. — Die Geldnot in Petersburg ist eine hochgradige geworden. Rubelnoten werden an den großen Börseplätzen des Auslandes massenhaft loszuschlagen versucht, aber nur mit sehr starkem Kurs-Einbuß angenommen. Der Rubel, der 3,20 Mark Werth haben soll, steht heute wenig über 1,90 Mark und er geht noch weiter herunter.

Orient. Ein Attentat wird aus Belgrad berichtet: Ein dort eingetroffener Kaufmann Spiro Kostov aus Sofia, welcher als entschiedener Anhänger des bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow bekannt ist, wurde auf offener Straße durch einen bulgarischen Verbannten durch Revolverkugeln schwer verletzt. Des Täters hat man bisher nicht habhaft werden können. — Gegen 1 Million Tokos soll Erzbischof Milan von Serbien auf alle staatsbürgerlichen Rechte in seinem Lande verjagt werden. Daß er es wirklich so billig gethan, scheint noch etwas zweifelhaft.

Amerika. In Rio de Janeiro ist am Sonntag der zweite Jahrestag der Errichtung der Republik feierlich begangen. Die Stimmung der Bevölkerung ist aber sehr lau; die Soldaten, auf die allein sich der Präsident Fonseca stützt, erlauben sich zahlreiche Ausschreitungen. In Rio Grande do Sul und den benachbarten Gebieten macht die Bewegung gegen Fonseca immer weitere Fortschritte. In eigentlichen Kämpfen ist es noch nicht gekommen, die Truppen gehen ohne Weiteres zur Revolutionspartei über. Ein offizieller Vorstoß, Dom Pedro heim zu rufen, ist bis zur Stunde nicht erfolgt. — Auch in Argentinien droht eine neue Revolution. In der Hauptstadt Buenos Aires herrscht große Beunruhigung, der revolutionäre Geist zeigt sich überall. Viele Verhaftungen sind vorgenommen, alle Truppen werden unter Beobachtung gehalten. — In Sanjago der frühere chilenische Finanzminister Gandarillas tobt auf der Straße aufgefunden. Es wird Selbstmord vermuthet.

Afrika. Die Meldungen, Major von Wischmann sei aus Kairo schon wieder nach Ostafrika abgereist, bestärken sich nicht. Der Reichskommissar liegt noch immer krank am Gallenleber darnieder. Die nöthige Anzahl von Subanen ist aber schon zusammen, eine Entscheidung über Wischmann's ferneres Verbleiben ist also bald zu erwarten.

Provinz und Umgegend.

† Freyburg, 16. November. Einen gefährlichen Verlauf nahm eine Spazierfahrt, welche der Herron gestern zum Besuch der Größigen Kirmes veranstaltet hatten. Als sie bereits in der Nähe von Größigen angelangt waren, wurden die Pferde plötzlich scheu und warfen den Wagen um, so daß die Anwesenden nebst dem Geschäftsführer herausgeschleudert, der Wagen aber vollständig getrennt wurde. Glücklicherweise ging der Unfall ohne schwerere Folgen ab. Die Pferde konnten erst in der Nähe des hiesigen Bahnhofs aufgehoben werden.

† Halle, 15. November. Unserer Kriminalpolizei ist es gelungen, wiederum ein gefährliches Konjunktium jugendlicher Ver-

bungsmittel anzuzweifeln wagen. Dennoch war er Holz und beglückt, als ich nach einem glücklichen Examen an demselben Behrntitut ange stellt ward, dem er selbst seit einer Reihe von Jahren als Lehrer der alten Sprache angehörte. In dieser schönen Zeit durfte ich auch ein liebes Weib heimführen, die ich seit meiner Primarzeit liebte. — Sie waren — sind vielleicht verheiratet? — fiel Adelaide überbracht ein. „Wo ist Ihre Frau? — Ist sie — tobt?“ — „Mein Glück war nur von kurzer Dauer — vergänglich noch als gewöhnlich Verweilend gab ich die Heißgeliebte nebst unserm Kinde schon nach Jahresfrist dem Staube zurück!“ — „Armer Mann!“ — „Beim Tode meiner Lieben war mir zu Sinne, als sei im Gangwerk meines Lebens ein Rad gebrochen. Wo die Liebe recht lebendig ist, verzeiht sie alle Gedanken — um so mehr, als ich meine naturalistische Weltanschauung nicht mit Glaubenströstungen zufrieden stellen lassen wollte. Ich grübelte immer von Neuem über das Warum? Wohin? Aber Jns Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist! Lang es zurück, aus allem Geblende. . . Ich fühlte, daß wie selbst ein staubgeborenes Geheimniß find, dessen Lösung, der Tod, wieder ein Geheimniß ist. Weil ich aber, ein zweiter Faust, nicht einzubringen vermochte in das All, in welchem wir aufgehen, begann ich plötzlich die Wissenschaft zu lassen, die ihren Jüngern unauflösbare Räthsel aufgab. . . In solcher Stimmung kam mir ein Gedanke, neu und erlösend, wie vom Himmel selbst gesandt. Wenn ich an einen Verleht mit den Todten hätte glauben können, würde ich mich überzengt gehalten haben, meine todt Anna habe ihn mir geliebt. Ihr Vater war Armerarzt und sah

als solcher auf eine lange und legendäre Thätigkeit zurück. Ihm wollte ich es nachthun, und mein Wissen und Können in den Dienst der Menschheit stellen! Ein Bewußtsein mit meinen Collegen, welche mich bejudhtigten, die naturalistische Weltanschauung auch in der Schule zu vertreten, gab den Ausschlag, zumal sich auch selbst mein Vater ihnen ansah. . . „Erst jetzt fange ich an, Sie ganz zu begreifen“, sagte Adelaide verständnißvoll. — „Um diese Zeit stand eine entferntere Verwandte von mir, die mich einst aus der Laube geboten hatte“, ludr Werner flüster fort. „Sie hatte auch mich in einem Kapital bedacht. Das Legat war verschwindend klein, im Verhältniß zu ihrem Vermögen, aber es wird und muß zu dem neuen Studium zureichen, das ich wahrhaftlich schon vor Jahren gewandt hätte, wenn es mir meine Mittel erlaubt hätten. Noch zwei oder drei Semester, und ich bin wieder Herr meines Schicksals, und ich hoffe der Menschheit zu dienen. . .“ — „Dant, heißen Dank für Ihre Vertrauen! Ich ahne, die Verletzung der Umstände, welche wir Schicksal nennen, wird Ihnen nach dem Vorangegangenen nicht viel mehr anhaben können!“ sagte Adelaide, ihm freundlich zumünd. „Wer doch gleich Ihnen den Kampf überwinden hätte“, sagte sie, von einem heimlichen Gedanken beherzigt, nachdenklich hinzu. „Aber das Leben wird nicht milde, und immer neue Räthsel aufzugeben, deren Lösung wir nachforschen, ohne sie zu ergründen. . .“ Dann erzählte sie von ihrem verstorbenen Gatten, und wie lebensfähig und hingebend sie ihn geliebt habe. „Und dennoch gemahre ich mit Staunen, wie sein Bild allmählich zu verlassen beginnt“, sagte sie mit Trauer hinzu. „Zedes neue Jahr macht es traumhaftiger, zerfließer. . .“

„Nicht nur die Körper werden zu Staub, auch unser Denken und Empfinden ist Spreu im Winde!“ sagte Werner gedankenvoll. „Wie kann es auch anders sein! Es ist an die körperliche gebunden, wie alles in der Welt, und tritt erst durch sie in Erscheinung! . . . Aber ich sehe, daß die Zeit unseres Zusammenlebens einmal wieder ihr Ende erreicht hat, gnädige Frau“, sagte er auflehnend hinzu, indem er sein Glas austrank und sich zum Gehen anschickte. Adelaide war aus der Laube getreten, zu einem Beet Beetelosen und brach eine souvenir de Malmaison. „So, zum Andenken an diese Stunde!“ sagte sie, die Rose an Berners etwas fadenichigen Tuchrock heftend. — „Wahrlich ein Orden — der erste und demuthlich auch der letzte“, lachte er vergnügt. „Ich möchte jaost das Glück haben, noch einmal jemand das Leben zu retten! Grüßen Sie Ihre Calypso, die ich dankbar vernehre, um die reißbar Revenystem! Gute Nacht!“ Zwanzig Minuten später stand Werner Fittner nach eittem Gange im Flur des faherenernigen Vorstadthauses, in welchem Frau Winkler ihm das früher mit Hermann Bange gemeinschaftlich bewohnte Zimmer um ein Willküriges überlassen hatte. „Es ist unheimlich nicht nach dem Schick, immer andere Mannskenteu so nahe vor Augen haben zu müssen — schon um die Wäbels, besonders die Clara. Sie sind ein geistiger Mensch und längt ohne tolle Härter, deshalb bleiben Sie man bios hüßig wohnen!“ Damit war die Sache abgemacht gewesen, und Werner, der ohnehin ein Gewohnheitsmensch, war als Einsiedler in der alten Stube verblieben. Er pflegte den Zimmerschlüssel beim Ausgehen gewöhnlich der Zimmervermieterin einzuhängen, gewissermaßen als Vertrauensbotum. Da es auch

heute Nachmittag vor seinem Besuche bei Frau von Fischen geschah war, klopfte er an Frau Winklers Zimmerthür, um sich den Schlüssel wieder auszubitten. Lautes Sprechen und herzhaftes Lachen drang ihm von drinnen entgegen. Auf Wendens Einladung einen Augenblick eintretend, erkannte er Herr'n Carl Petermann, dessen Verewbung um Clara seinem früheren Stubengenossen so viel Unruhe und Kopfzerbrechen gemacht hatte, jetzt unndigweise. Er sah auf dem Sopha, wohin er jedenfalls durch Frau Winkler komplementirt worden war, und neben ihm sah eine hüßlich-kleide junge Dame, mit neuer, glänzender Ulfreite und einem platten rothbädigen Pfannadengesticht. „Fräulein Hermine Fischer!“ stellte der junge, Welter seine Eroberung vor. Werner beglückwünschte Carl Petermann, den er früher bereits ein paar mal bei Frau Winkler getroffen hatte, und stellte sich der zukünftigen Frau Winklerin selbst vor. Und da ihn Wendens zu bleiben bat, konnte er nicht umhin sich zu setzen. Frau Winkler war anscheinend über Laune, verstand es aber einzutreten, dieselbe zu verstehen. Wenn beim Anblick der goldenen Ulfreite, mit der die Braut unangehörig spielte, der Verdruß überhand zu nehmen schien, war das Daby in der Wiege drüben im Schlafzimmer gewöhnlich so verständig, aus Verweckungen zu sprechen, so daß Frau Winkler nicht umhin konnte, es zu beruhigen. Clara war still und sah wie immer blaß und angegriffen aus, besonders neben der rothglänzenden einfligen Fräulein. Dabei versuchte sie aber oft mit Ausopferung die Unterhaltung nicht einzuschlafen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

† Todes-Anzeige. †
 Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere irig geliebte Schwester und Tante,
Rosalie Flitner,
 heute Mittags 11^{1/2} Uhr sanft entschlafen ist.
 Merseburg, den 17. Nov. 1891.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 3 Uhr statt.

Anker-Cichorien ist der beste.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Versammlung vom 3 August 1890 des **Consum-Vereins Schafstädt**, (S. G. m. unbefr. Haftpflicht, ist eine Umwandlung mit „beschränkter Haftpflicht“ beschlossen worden. Dies wird hiermit zur Kenntnis der Gläubiger gebracht, mit der Aufforderung, sich bei der Genossenschaft zu melden, falls sie der Annahme der „beschränkten Haftpflicht“ nicht zustimmen. Der Geschäftsanteil beträgt 55 M. und die Haftsumme 60 M. für jeden Genossen.

Schafstädt, den 12. November 1891
Consum-Verein Schafstädt,
 S. G. m. unbefr. Haftpflicht.
 Hr. Baumann, W. Stein, W. Baasch.

Ortskrankenkasse

der Barbieri, Böttcher, Buchbinder und verw. Gewerke zu Merseburg.

Generalversammlung

Montag, den 30. Novbr. 1891, Abends 8 Uhr,
 im Restaurant „zur guten Quelle“.

- Tagesordnung:**
 1. Wahl dreier Vorstands-Mitglieder.
 2. Wahl dreier Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1891.
 3. Geschäftsliches.
 Einwige Anträge sind schriftlich bei dem Vorsitzenden bis **Sonntag, den 28. November 1891, Abends 6 Uhr** einzureichen.
 Um zahlreihe Beteiligung seitens der Herren Arbeitgeber und Kassier-Mitglieder ersucht.

Der Vorstand.

Anker-Cichorien ist der beste.

Paris 1889 goldene Medaille.
500 Mark in Gold.
 Wenn **Crème Grotlich** nicht alle Sommererkrankungen als Sommererkrankungen, Scharlach, Scharlach, Diphtherie, Wundrose etc. bekämpft und den Zeit bis zur Heilung kürzt, so ist es nicht die **Crème Grotlich**, sondern die **Crème Grotlich**, preisgekrönt, so wertvolle Nachkommen gibt.
 Savon Grotlich, das höchste Geheiß von Frau Grotlich's Haar-Milken, das alle Hauterkrankungen heilt.
 Hauptdepot J. Grotlich, Brünn.
 Zu haben in allen besseren Apotheken.

Auch zu beziehen durch **Dr. E. Myllus**,
 Cnaclapothek in Leipzig.

Für die Herrn
Guts- und Ortsvorsteher!
 Die vorchriftsmäßigen Formulare zur
Einkommensteuer-Einschätzung
 als: Personenerzeichnis, Muster III,
 Verzeichnis der physischen Personen etc.,
 Muster IV,
 Einkommensteuer-Rolle, Muster V
 und die Einkommensteuerliste
 sind fertig gestellt und zu haben in der
**Buchdruckerei des
 Merseburger Kreisblattes,**
 Altenburger Schulplatz Nr. 5.

Anker-Cichorien ist der beste.

Hypothekengelder
 jeden Betrages auf Stadt- und Feldgrundstücke
 sind auszuheben durch **Carl Rindfleisch**,
 Merseburg, Burgstraße 13.

pa. Anthracitkohle
 verkauft jedes Quantum **E. Hetzer**,
 Ober-Altenburg 6.

Hafer- u. Gerstenspreue
 verkauft billig **E. Hetzer**,
 Ober-Altenburg 6.

Wildschwein u. Hirsch
 empfiehlt billig **Otto Riemann**,
 Unteraltendorf 11.

Ein möbliertes Zimmer nebst Kammer ist zu vermieten.
 Ein ordentliches Mädchen wird zum 1. Januar gelüht.
Weisse Mauer Nr. 2.

Der unter Controlle des Herrn Pfarrers Seb. Kneipp hergestellte
Kathreiner's Kneipp's Malzkaffee
 hat, rein getrunken, höchsten Wohlgeschmack und Nährwerth, giebt, bei Zusatz von 25-50 Procent Bohnenkaffee, das vorzüglichste und billigste Getränk. Man verlange plombierte Packete à 1/2 und 1/4 Kilo, sowie Probepackete zu 10 Pfennige mit Kneipp's Bild und Namenszug und unserer Unterschrift Niederlagen in Merseburg bei den Herren: **Otto Class**, **Carl Eckardt**, **L. Meissner**, **Rich. Ortman**, **Hch. Schultze jun.**, **Jul. Trommer**, **A. Welzel**, **F. Otto Wirth**.

Anker-Cichorien ist der beste.

Empfehlenswert für jede Familie!
 Preis-Gegruündet 1846. 25 Medaillen.
BOONE KAMP
MALZ BITTER
 bekannt unter der Devise:
 Occidit, qui non servat,
 von dem Erfinder und alleinigen Inhabler
H. UNDERBERG-ALBRECHT
 in Rheingern am Niederrhein,
 K. K. Hoflieferant.
 Bester Bitterliquor!
 Beste vom wärmsten aromatischen Getränk der Welt!
 Um aus vorwählenden Malzarten ein so schmackhaftes Getränk zu gewinnen, werden man auswählend zu schmelzen und alle genau auf folgende Weise in Hefe, Restigants, etc. etc.
 Zu haben in allen besseren Apotheken, Drogerien, Wein- und Lebensmittelhandlungen, sowie in Hotels, Restaurants, etc. etc.

Eine für jeden Landwirth

müßlich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M., Berlin und Kassel (Haupt-Expedition) erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft u. t landwirthschaftlicher Handelzeitung und illustrierten Unterhaltungsblatt**, da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie actuell und trodem unheimlich billig ist; sie kostet nur **M. 1,50** pro Quartal. Unter den hiesigen Mitarbeitern haben wir neben einer großen Zahl hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drecher, Prof. Richter, Prof. Koenig, Prof. Rüch, Prof. Müller-Burgau, Prof. Wis, Prof. Wagner, Dr. v. Pfeilsch, Walter Schreud, Director Dr. Prümmer, Dr. Drosch, Dr. Kler, Dr. Fran, Director Fiedler, Hauptmann v. Sch, Dr. Hierberg, Dr. Kittel, Director Kise, Dr. Vangavel, Wochlin, Hoff-Badrup Gd. Hoff, Obergärtner Seligsmüller, Gh. Weigand, Prof. Wilens und lassen die in den Kreisen der Landwirthschaft hochgeachteten Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirthschaft sowie als überflüssig erscheinen. Im Preisungsverzeichnis ist dieselbe unter Nr. 1519 aufgeführt; sie kann aber auch direct von der Expedition in Frankfurt a. M., sowie durch die Buchhandlung von **P. Steffenhagen in Merseburg** bezogen werden.
Probe-Abonnements auf Wunsch 6 Wochen gratis.

Anker-Cichorien ist der beste.

Original Singer Nähmaschine
 infolge einfachster Construction, leichter Handhabung, größter Leistungsfähigkeit und unermüßlicher Dauer die beste Nähmaschine für Familie u. Gewerbe nur allein echt zu beziehen von
G. Neidlinger, Merseburg, Breitestr. 8.

Anker-Cichorien ist der beste.

Vom Sonnabend, d. 21. W., ab
 steht wieder ein Transport
Dänischer u. Ardenner
Arbeitspferde
 bei uns zum Verkauf.
Albert Weinstein & Sohn,
 Merseburg.

Anker-Cichorien ist der beste.

Donnerstag, den 19. d. Wts.,
 steht ein Transport
Ardenner u. Dänischer
Pferde
 bei uns zum Verkauf.
Gebr. Strehl,
 Neumarkt 59.

Das feinste, englische, hohlgeschliffene Silberstahl-
Rasirmesser
 verkauft mit Garantie à **Mk. 2,15**. Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch innerhalb 8 Tagen gestattet.
Albert Mischur, Markt 13, Merseburg.

Dom-Männerverein.
Montag, 23. Nov., Abends 8 Uhr,
 in der **Kantaburg:**
 Was ist von dem Waage: „Drei Monate als Fabrikarbeiter“ zu halten! (Ref.: Plat. 8110101010)
 Gäste sind willkommen.

Anker-Cichorien ist der beste.

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Einladungen etc.
 — in eleganter Schrift —
 liefert die
Kreisblatt-Druckerei,
 Merseburg,
 Altenburger Schulplatz Nr. 5.

Anker-Cichorien ist der beste.

Alle Annoncen
 vermittelt prompt und billigst an
 sämtliche Blätter
RUDOLF MOSSE
 Annoncen-Expedition
 in Merseburg
 Vertreter Herr **A. Wiese.**
 Kosten-Anschläge, Katalog u. jede Aus-
 kunft in Inseritions-Angelegenheiten
 werden gern gratis ertheilt.

Anker-Cichorien ist der beste.

Eduard Hofer
 in Merseburg,
Hôtel zum Palmbaum.
 — Niederlage —
 der Wein-Großhandlung von Johannes
 Grün, Hoflieferant, in Halle a/Saale und
 Winkel i/Rheingau.
 Verkauf sämtlicher in- und ausländischer
 Weine in Gebinden und Flaschen
 — zu den Originalpreisen. —

Anker-Cichorien ist der beste.

Gesang-Berein.
Sonntag den 22. November 7 Uhr:
Musikaufführung im Dome.
 Programm:
 In memoriam. Orgelfug von Rheinberger. —
 Choral von Bach. — Mit Fried' u. Freud' ich fahr dahin, von D. Zaubert. — Altarie von Bünner. — Motette von G. Schumann. —
 Trauermarsch von Chopin — Einstimmige Motette von Th. G. Bach. — Einstimmiger Gesang von Beethoven. — Geistl. Lied v. Soprano von Franck. — Geistl. Dialog aus dem XVI. Jahrhundert von A. Beder. — Choral von Bach. —
 Eintrittskarten für Nichtmitglieder à 1 M. bei Ein. Heuer Burgstr., und Welzel, am Domplatz.
Hauptprobe: Sonnabend 7 Uhr im Dom. Schumann.

Grimmer's Kunst-Theater

im Thüringer Hof. **13**
Donnerstag, den 19. Novbr.:
Der Freiherr u. sein Hausfreund.
 Schauspiel in 3 Acten
Freitag, den 20. Novbr.:
 zweite Aufführung der Vorstellung: **Der Freiherr u. sein Hausfreund**
 Anfang 8 Uhr
 NB Billets im Vorverkauf nur von 3 bis 6 Uhr zu haben.
 Auf zahlreichen Besuch hofft
Mechanicus K. Th. Grimmer,
 Director des Künstlervereins „Artium“.

Anker-Cichorien ist der beste.

Galleisches Stadttheater.
 Donnerstag 19. November. Anfang 7^{1/2} Uhr.
 Drittes vorletztes Stück des Komikers Felix Schweghofer. Unter Doktor. Volkshud mit Gesang in 4 Acten.

Leipziger Stadttheater.
 Neues Theater. Donnerstag, 19. Nov. Anfang 7^{1/2} Uhr. Die Verführung des Fiesco zu Genua. — Altes Theater. Donnerstag, 19. Novbr. Anfang 7 Uhr. Geiz und Zimmermann.

Der heutigen Auflage liegt eine Preisliste über Italienische Weine von Heinrich Schulze jr., Merseburg, bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam gemacht haben wollen!

Schneisenbrud und Verlag von M. Pabst & Co., Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.